

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlichen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W30, Rollendorffstr. 18-14.
Fernsprecher: Amt Lützow, 2352.
Sprechstunden: wöchentlich von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 50 Pf.

Nummer 1.

Berlin, Januar 1913

13. Jahrgang.

Neujahr.

Nahme Zeit, die alte, liebe . . .
Mit den gütig weihen Haaren
Um das jugendbettere Antlitz . . .
Schmückte wieder ihren Kindern
Einen Baum mit bunten Lichtern,
Und auf jedem Plage wieder
Liegt ein neues, kleines Buch . . .

Wir doch wollen frohen Dankes
Die verschlossenen Bänder lösen,
Und beim Feierklang der Glocken
Laßt aufs erste Blatt uns schreiben:

Wir wollen, die wir waren, bleiben!
Und wollen halten
Und in Treuen
Weiterreisen und — gestalten,
Auch im neuen,
Was im alten
Jahr uns auf die Höhe trug!

Cäsar Flaischlen.

Auf zum 4. Verbandstage!

Der Verbandstag wird eingeleitet durch eine **Begrüßungsfeier**, die am Montag, den 10. Februar 1913, abends 7 Uhr, vom Gauverbande Groß-Berlin im **Kriegervereinshaus**, N 30, **Chausseestraße 94**, veranstaltet wird.

Eintritt haben gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte alle ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder sowie von ihnen eingeführte Gäste. Kinder haben keinen Zutritt.

Alle Verhandlungen unseres vierten Verbandstages finden vom **Dienstag, den 11. bis Donnerstag, den 13. Februar 1913** zu Berlin und zwar wieder in den **Musikerzälen**, C 25, **Kaiser Wilhelmstr. 18 M** statt.

Tagesordnung:

Dienstag, den 11. Februar.

Vormittags 9 Uhr: **Öffentliche Versammlung.**

Eröffnung des Verbandstages.
Bericht über die Prüfung der Ausweise.
Feststellung der Geschäftsordnung und der Höhe der Tagesgelder.
Geschäfts- und Kassenbericht.

1. Verhandlungsgegenstand: **Ausgestaltung unseres Programms.**

Mittagspause.

Nachmittags 3 Uhr: **Öffentliche Versammlung.**

2. Verhandlungsgegenstand: **Vertretung der Heimarbeiter bei Tarifverträgen.**

3. Verhandlungsgegenstand: **Befürdliche Aufträge für Heimarbeiterinnen.**

Mittwoch, den 12. Februar.

Vormittags 9 Uhr: **Öffentliche Versammlung.**

4. Verhandlungsgegenstand: **Ausarbeitung und Ausbau der Gesetzgebung:**
a) Hausarbeitgesetz und Gewerbeordnungsnovelle.
b) Kinderschutzgesetz.
c) Reichsversicherungsnovelle.

Mittagspause von 2 bis 3 Uhr.

Donnerstag, den 13. Februar.

Vormittags 9 Uhr: **Mitgliederversammlung.**

5. Verhandlungsgegenstand: **Ausbreitung und Förderung der Organisation durch:**
a) Interessenvertretung durch Wohnbeeinflussung,
b) allgemeine Ausbildung durch Kurse u. dgl.,
c) fachliche Ausbildung und Arbeitsvermittlung,
d) wirtschaftliche Vorteile für Mitglieder.

Mittagspause.

Nachmittags 3 Uhr: **Mitgliederversammlung.**

6. Verhandlungsgegenstand: **Beratung und Beschlussfassung über die eingebrachten Anträge.**

7. Verhandlungsgegenstand: **Wahl des Hauptvorstandes und der Rechnungsprüferinnen der Hauptkasse.**

Schluss des Verbandstages.

Um **pünktliches** Erscheinen zu allen Versammlungen wird dringend gebeten. Eintritt zu den Mitgliederversammlungen **nur** gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte. Das Mitbringen von Kindern ist nicht gestattet.

Die Abgeordneten und Teilnehmerinnen (Gäste) sind **spätestens bis zum 15. Januar** durch die Gruppenvorsitzenden an die Hauptgeschäftsstelle zu melden, die auswärtigen mit Angabe der Ankunftszeit und des Bahnhofs, im Falle Abholung gewünscht wird.

Die Ankommenenden wollen sich an der Sperre nach Mitgliedern des Empfangsausschusses umsehen; sie sind durch blaue Armbinden und das Vereinsabzeichen kenntlich. Auf Wunsch wird für Unterkunft gesorgt. Meldungen gleichfalls bis spätestens 15. Januar.

Die Abzeichen für die Abgeordneten, die Mitglieder des Hauptvorstandes und für alle zu den Verhandlungen angemeldeten Gäste sind vor Beginn des Begrüßungsabends im Bureau, Chausseestraße 94, Kriegervereinshaus, erhältlich.

Mitglieder der Berliner Gruppen haben sich dem Festauschuss zur Verfügung gestellt, um den auswärtigen Abgeordneten auf Wunsch einige Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt zu zeigen.

Dresden-Essen.

In der Novembernummer unseres Blattes berichteten wir voll freudigen Stolzes von der unvergleichlichen Tagung, die die christlichen Gewerkschaften Anfang Oktober im schönen Dresden abhielten, und die in dem Gelobnis ausklang: „Treu unserem Glauben, treu unserem Vaterlande, aber ebenso treu — Katholische wie Evangelische — im Arbeiten miteinander und füreinander!“

Wir alle glaubten, durch den Dresdener Kongress sei endlich volle Klarheit geschaffen, nun würde endlich an Stelle des so überflüssigen, Kräfte raubenden, Kräfte zersplitternden Gewerkschaftsstreites Ruhe und Frieden treten. Wir alle schnten uns, unser gesamtes Wollen und Können wieder kündenlos in den Dienst der mühsamen und doch so wertvollen Organisationsarbeit stellen zu können, zum Besten unserer Brüder und Schwestern, nach wie vor aber auch als Schrittmacher des sozialen Ausgleichs.

Wir glaubten, Stegerwalds Ausführungen in Dresden, die in so einwandfreier Weise dargelegt hatten, daß das Fachabteilungs-system nun zu der Scheidung der Staatsbürger nach Klassen, wie sie die Sozialdemokratie vornimmt, die Scheidung nach Konfessionen folgen will, hätten endlich allen Vorurteilsfreien die Augen geöffnet zugunsten des Prinzips christlich-nationalen Zusammenschlusses.

Wir hatten dankbar Kenntnis genommen von der fast einmütigen Anerkennung, die der Dresdener Gewerkschaftskongress in der Presse gefunden hatte. Manah einem unter uns erschienen die Schlupfwörter, die Dr. Heinrich Brauns seinem Berichte über die Dresdener Tage hinzugefügt hatte, wie der Schlüsselstein, mit dem eine dauernde Brücke zwischen Arbeiterchaft und anderen Ständen vollendet worden war, so klangen sie in unser aller Herzen nach!

Dr. Brauns sagte in jener Schlußbetrachtung:

„Man muß diese denkwürdige Sitzung des Kongresses miterlebt haben, um sie richtig zu würdigen. Alle gingen am Redner, jeder markante Satz wurde von allen verstanden, in seiner vollen Tragweite gewürdigt, nicht der Redner allein sprach, der ganze Kongress künnte ein, sprach mit, die Mienen, die Augen der Zuhörer verrieten es. Und wenn sich diese Stimmung Luft machte, insbesondere am Schluß der Rede, dann durchbrauste ein Beifallssturm den Saal so spontan und gewaltig, wie er nur erschallen kann, wenn die tiefsten und innigsten Herzensgefühle einheitlich empfunden und dokumentiert werden. Da gab es keine Diskussion, und wenn da katholische und evangelische Arbeiter sich von neuem die unerschütterliche gewerkschaftliche Treue versicherten, so kam es von Herzen. Da war gegenseitiges durch jahrzehntelanges Zusammenarbeiten erprobtes Vertrauen und der ehrliebe Wille zur Verständigung und gemeinsamer Arbeit unverkennbar. Die Eindrücke jener Stunde haften bei allen Kongreßteilnehmern tief, fürs ganze Leben, und wirkten weit hinaus über die Mauern des Kongress-saales.“

Dresden hat die christliche Gewerkschaftsbewegung innerlich gestärkt, hat ihr neue Antriebe gegeben, neue Freunde gewonnen. Hervorragende Führer im evangelischen Lager Sachsens, zum ersten Male der katholische Bischof mitten unter zahlreichen Gästen, an deren Spitze die Vertreter der Landes- und Reichsregierung; das alles wird nicht unbemerkt bleiben. Das waren Verhandlungen, die in die Tiefe und in Höhen gingen, die wissenschaftlich hoch standen, die Eigenleben deutlich erkennen ließen. Referate und Diskussionen berieten festgefugte Einheit in den Grundanschauungen, offenbarten den ernstesten Willen zu aufbauender, fruchtbarer Arbeit am Arbeiterwohl wie am Gesamtwohl. Wohlthuend sieht der christlich-nationale Dresdener Kongress gegen sozialistische Kongresse ab. Es war eine Tagung von hohem Wert für Volkswirtschaft und Staat. Die Erfolge werden nicht ausbleiben: Dresden ein Markstein in der christlichen Gewerkschaftsbewegung!“

Dresden war ein Markstein in unserer Bewegung. Warum nun Essen? Warum nach nur sieben Wochen abermals ein Kongress der christlichen Gewerkschaften? Weil am 10. November eine Enzyklika des Papstes erschienen war, die neue Beunruhigung in die Kreise der christlich gesinnten Arbeiterchaft trug. Freilich gestattet das Schreiben ausdrücklich die Zugehörigkeit zu den christlichen Gewerk-

schaften, aber es enthielt doch Wendungen, die katholischen Arbeitern schwer sein mußten und von evangelischen unerträglich erschienen. Und zwar hauptsächlich deshalb, weil die gegnerische Presse sich mit einem Eifer an Auslegungskünste machte, deren Schlußfolgerung ziemlich einheitlich dahin ging: „Die Zukunft der christlichen Gewerkschaften ist endgültig besiegt. Sie stehen auf dem Aussterbeetat und werden eben nur noch so lange geduldet, bis sie, langsamer oder schneller, in sich selbst zusammenbrechen.“ Einer derartigen lächerlichen Auslegungsweise, die schließlich — immer wiederholt — Verwirrung in den eigenen Reihen anrichten konnte, mußte klar und entschieden entgegengetreten werden.

Schon am 13. November verhandelte der Vorstand unseres Gesamtverbandes über das Wie. Am 21. November tagte in achtsündiger Sitzung der Ausschuß in Köln und beschloß die Einberufung eines außerordentlichen Gewerkschaftskongresses auf den 26. November nach Essen. Die Kunde hiervon — durch Depeschendirektors schon am Abend der Ausschusssitzung in die gesamte Presse gebracht — verursachte einen wahren Sturm, schriftlich, mündlich, durch Gilbriefe und Telegramme, auf unser Generalsekretariat und Einladungskarten für Vertreter der Presse und Zuhörer. Wohl noch nie hatte ein Gewerkschaftskongress einen so gewaltigen Andrang von Leuten, außerhalb der Bewegung zu verzeichnen! Etwa 50 Tageszeitungen des In- und Auslandes hatten besondere Berichterstatter nach Essen geschickt. Außerdem war noch eine große Zahl von Korrespondenzbüros vertreten, die für Hunderte von anderen Zeitungen die Berichterstattung besorgten.

Und dann waren wir da, die sämtlichen christlichen Gewerkschaften, trotzdem wir eben in Dresden beisammen waren! Der Riesensaal des Essener Saalbauers war Kopf an Kopf gefüllt. Selbst unser Gewerbeverein hatte vermocht, 16 Abgeordnete zu entsenden. Ernst und entschlossen waren Haltung und Mienen, ernst und entschlossen wurde verhandelt. Die Tatsache des Kongresses allein bewies schon, daß die, die sich in Dresden Treu gelobt hatten, fest und unerschütterlich zu diesem Gelobnis standen.

Karl Matthias Schiffer, der Vorsitzende des Gesamtverbandes, eröffnete mit kurzen, markigen Worten die bedeutungsvolle Tagung. Sein Vorschlag, wegen der damals besonders ernsten politischen Lage ein Begrüßungs-telegramm — eine außergewöhnliche Handlung — an unseren Kaiser abzuschicken, wurde mit stürmischem Beifall angenommen. Es wurde in folgendem Wortlaut abgefaßt:

„An Se. Majestät den Deutschen Kaiser und König von Preußen, Wilhelm II., in Berlin.“

Die zum außerordentlichen Gewerkschaftskongress in Essen (Ruhr) berufenen Vertreter von 360 000 christlich-nationalen Arbeitern erneuerten Ew. Majestät das Gelobnis unerschütterlicher Treu und der Bereitschaft, für des Vaterlandes Größe und des deutschen Volkes Ehre jederzeit einzutreten.

Schiffer. Behrens.“

Auf dieses Telegramm ging folgende Antwort ein.

„Se. Majestät der Kaiser und König haben die patriotische Kundgebung der zum Kongress berufenen Vertreter der christlich-nationalen Arbeiter mit Freuden entgegengenommen und lassen vielmals danken.“

Auf Allerhöchsten Befehl der Geheimen Kabinettsrat von Valentini.“

Nach der Absendung der Drahtung kamen Adam Stegerwalds Ausführungen zur Sache, zum einzigen Verhandlungsgegenstand. „Veidenschaftslos, aber ernst und bestimmt“ werden sie in einem Bericht mit Recht genannt. Damit nicht an seinen Worten gedreht und gedeutet werden konnte, lagen sie schon im Trud der Berichterstattern vor. Auf sie in allen Einzelheiten einzugehen, erübrigt sich, da sie doch nur bestätigten, was Schiffer schon in der Eröffnungsrede gesagt hatte: „Es bleibt bei Dresden... wir werden unser Bündnis fest und treu halten, in guten und bösen Tagen.“

Aber angeführt muß aus ihnen werden, daß in der Zwischenzeit nicht nur von einem Bischofe unserem Generalsekretär Mitteilung gemacht worden war, daß

die Auffassung jener Sätze der Enchirista, die auch wir zunächst gehabt hatten, und die unsere Gegner mit Freuden als das Todesurteil unserer Bewegung erklärten, eine unzutreffende sei. Nein — auf dessen Veranlassung hin hatte Kardinal Ropp sich mit den übrigen deutschen Bischöfen in Verbindung gesetzt, und das Ergebnis war eine Auslegung jener Stellen, die uns völlig befriedigen konnte. Auf die einzelnen Erklärungen genau einzugehen, hat wenig Zweck. Klar geht aus allem hervor, daß sich die Bischöfe zwar nach wie vor um das sittlich-religiöse Heil der ihnen Anbefohlenen kümmern sollen und wollen, sich aber keineswegs mit der praktischen Erledigung der Arbeiterstandesfragen abgeben werden und wollen. Ebenso wurde die für Deutschland gemäß den Wünschen der Bischöfe vorgesehene Ausnahmestellung, d. h. die Anerkennung der christlichen Gewerkschaften, ausdrücklich bekanntgegeben, und zwar mit der Erweiterung, daß keineswegs eine Aufteilung der verschiedenen Diözesangebiete geplant sei, weil dadurch der Frieden im katholischen Lager nicht vermindert, sondern im Gegenteil vermehrt werden würde.

Mit Recht konnte Stegerwald von dieser Auslegung sagen, daß sie sinngemäß und grundsätzlich der Auffassung der christlichen Gewerkschaften entspricht, und daß auf dieser Grundlage getroffen wie bisher — nur hoffentlich endlich in Frieden — weitergearbeitet werden kann.

Wir sagten schon zu Anfang, daß die Essener Versammlung den Ausdruck tiefen Ernstes und stiller Entschlossenheit an der Stirn trug. Aber bei so manchem tapferen Worte unseres Stegerwald brach doch wieder und wieder stürmischer Beifall aus. Es war wie in Dresden: durch alle Herzen ging ein Empfinden, alle standen zu einem Entschluß. Das klang auch aus den Erklärungen der Verbandsvorsitzenden heraus, von denen ein jeder das Treuegelöbnis im Namen seiner Mitglieder erneute und zugleich aus Beispielen des praktischen Lebens die Notwendigkeit christlich-nationaler Organisationen belegte und die Unmöglichkeit der Durchführung des Sachabteilungs-systems bewies. Auch unsere Hauptvorsitzende sprach, und zwar im Namen der Heimarbeiterrinnen und der Frauen überhaupt, von der Notwendigkeit des Zusammenhaltens über die konfessionellen Grenzen hinweg. „Was wollten die Heimarbeiterrinnen, die schwächste Schicht im Arbeiterstande, anfangen, wenn sie sich auch noch konfessionell spalten würden? Ich segne jedes neue Tausend von Mitgliedern und jedes neue Zehntausend in der Kasse, weil damit die Möglichkeit der Stambeshilfe wächst.“ In einem drastischen Beispiel der jüngsten Vergangenheit bewies sie unter lautem Beifall der Versammlung gerade auch für die Arbeiterinnen die Notwendigkeit des interkonfessionellen Zusammenschlusses und sagte: „Auch wir erklären, daß wir weiter fest zu den christlichen Gewerkschaften stehen und ihnen die Treue halten werden; treu wie bisher.“ Zum Schluß der Ansprache fand Giesberts noch besonders an die Herzen aller Teilnehmer gehende Worte. Seinem Vorschlage, einen Aufruf zu unermüdlicher, jetzt gerade zu verdoppelnder Weiterarbeit an die Mitglieder zu erlassen, wurde begeistert zugestimmt.

Als endgültige Meinungsäußerung wurde dann vom Kongreß eine Entschließung angenommen, die, wie folgt, ausklang:

„Die in den christlichen Gewerkschaften organisierten Arbeiter haben auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Selbsthilfe bemessen den Weg eingeschlagen, den vor ihnen alle anderen Erwerbszweige gegangen sind. Sie behaupten die gleiche Selbstständigkeit wie die hunderte einflussreicher Syndikate und mächtigen Unternehmerorganisationen, wie tausende gewerblücker und händerlicher Genossenschaften, Bauernvereine, Innungen, Detailhändlerverbände, Vereinigungen der Ärzte, Juristen, Beamten usw. Erneut betonen wir: Die christlichen Gewerkschaften sind mit dem wirtschaftlichen und nationalen Leben Deutschlands aufs engste verknüpft; sie sind die einzige deutsche Gewerkschaftsorganisation, die sich neben der sozialdemokratischen Bewegung entscheidende Bedeutung verschafft hat; sie sind nach deutschen

Verhältnissen eine soziale, wirtschaftliche und nationale Notwendigkeit. Staat und Volksgemeinschaft haben ein Lebensinteresse daran, daß nicht die antinationale, christentumsfeindliche Sozialdemokratie die allein herrschende Monopolstellung in der deutschen Gewerkschaftsbewegung erlangt.

Am Charakter, Organisationsform und künftiger Wirksamkeit der christlichen Gewerkschaften wird aus allen diesen Erwägungen nichts geändert werden. Wir arbeiten weiter wie bisher.“

Man wolle Gott geben, daß die Tagung von Essen den Schlüsselstein bilde in dem so überflüssigen Gewerkschaftsstreite, der zehn Jahre lang einen guten Teil der Kraft seiner Führer und Mitglieder verbrauchte! Unter brausendem Jubel hatte Stegerwald seine Ausführungen mit den Worten geschlossen:

„Unsere Gewerkschaftsbewegung bedarf endlich der Ruhe und beansprucht rückhaltlos genau dieselbe Achtung und Bewegungsfreiheit, wie sämtliche gleichartigen Organisationen der übrigen Stände; das ist unser unbeugbarer Standpunkt.“

Unter stürmischem Beifall führte Behrens* als letzter Redner aus:

„Heute unterstreichen wir doppelt, was wir schon in Dresden gesagt haben: Wir bleiben eine unabhängige, interkonfessionelle und parteipolitisch neutrale, christlich-nationale Ständesorganisation wie bisher. Wir stehen heute geschlossener denn je. Wir halten fest an unserem Programm und an unseren Grundlätzen, die unerschütterlich sind. Wir evangelischen und katholischen Arbeiter trennen uns nicht. Wir vertrauen uns gegenseitig. Wir waren einig und wollen es stets bleiben. Der Küstenschwur von Dresden gilt für immer!“

Unter dem Jubel der Versammlung schloß er mit einem Hoch auf unsere geliebte christlich-nationale Arbeiterbewegung. Alles stand, alle streckten begeistert die Hände empor, als wollten sie die Zukunft mit festem Griff fassen, und brausend scholl es durch den Saal: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt.“

Aufruf an die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften.

Kolleginnen und Kollegen! Durch eine imposante Kundgebung hat ein außerordentlicher Gewerkschaftskongreß unsere Stellungnahme zu den grundsätzlichen Streitfragen der Gegenwart wiederholt und unverrückbar festgelegt. Die Kongreßdelegierten haben in eurem Sinne das Gelöbnis der Treue und des brüderlichen Zusammenarbeitens der katholischen und evangelischen Mitglieder zur wirtschaftlichen und sozialen Hebung unseres Standes noch einmal mit allem Nachdruck erneuert. Die Essener Tagung hat Arbeit und Sicherheit gebracht, die soziale Bedeutung und nationale Notwendigkeit unserer Bewegung deutlich dokumentiert. Klarer wie je liegen unsere Ziele und Aufgaben vor aller Öffentlichkeit.

Vorbei ist die Beunruhigung, die durch die jüngsten Ereignisse in unserer Bewegung hervorgerufen wurde. Vergebens war das Bemühen der Gegner, Zerspaltung in unsere Reihen zu tragen. Zuschanden sind die Hoffnungen jener, die den Zerfall und das Ende der christlichen Gewerkschaften herbeisehnen. Einmütig zurückgewiesen ist der Versuch, durch hämische Anzweiflung unserer religiösen Überzeugung und kirchlichen Gesinnung die gewerkschaftliche Arbeit zu erschweren. Rochten auch Feinde ringsum stehen: sie haben wieder einmal vorbei spekuliert.

Nachdem der außerordentliche Kongreß erneut die unerschütterliche und feste Haltung der christlichen Gewerkschaften zu ihren alten bewährten Grundlätzen öffentlich präzisiert hat, nachdem durch die Kundgebung maßgebender kirchlicher Instanzen festgelegt ist, daß den katholischen Arbeitern die Mitgliedschaft und Mitarbeit in den christlichen Gewerkschaften ausdrücklich gestattet ist, und alle Befürchtungen wegen der zentralen Organisationsform und der Selbstständigkeit der christlichen Gewerkschaften ausgeräumt sind, richten die auf dem außerordentlichen Gewerkschaftskongreß versammelten Delegierten an euch die dringende, herzliche Mahnung: Seht nunmehr alle Bitterkeit und allen Widermut beiseite; tretet mit der festen Entschlossenheit und begeisterten Arbeitsfreudigkeit, die von jeher unsere christliche Gewerkschaftsbewegung auszeichnete, unermüdet in eine umfangreiche, nachdrückliche Arbeitstätigkeit ein!

Die öffentliche Meinung aller christlich und national denkenden Kreise steht auf unserer Seite. In der ganzen deutschen Arbeiterschaft ist durch die jüngsten Auseinandersetzungen der

Christliche Gewerkschaftsgebäude bekannt geworden; unsere Bewegung hat in letzter Zeit ständig an Ansehen gewonnen. Die Stimmung für ihre weitere Ausbreitung ist außerordentlich günstig.

Kolleginnen und Kollegen! Nicht hoffnungsstrebend in die Zukunft. In allen Stürmen und Kämpfen, in guten und bösen Tagen werdet ihr eure Führer stets auf der Wacht und an der Spitze finden. Sie werden mit euch stehen und fallen. In unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung — darin liegt ihre innere Kraft und ihre Zukunft — sind Führer und Mitglieder eins im Fühlen und Denken, eins im Willen zur Tat.

Wohlan denn, jetzt an die Arbeit! Nüget die Stunde! Entfaltet alle Kräfte zur weiteren Festigung und Ausbreitung unserer Organisationen.

Noch die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung!

Essen, 26. November 1912.

Die Delegierten des außerordentlichen Kongresses der christlichen Gewerkschaften.

Verlässliche Rundschau.

Aus der Berliner Damenkonfektion. Mitte Dezember kamen in Kellers Philharmonie, einem ihnen von der Lohnbewegung im vorigen Jahr her gut bekannten Lokal, die Konfektionsarbeiterinnen vom Gewerkschaftsverband Groß-Berlin in stattlicher Zahl zusammen, um zu besprechen, wie sich die Lage in der Berliner Damenkonfektion im letzten Jahre gestaltet habe, und zu beraten, was für Schritte nun zu tun seien. Fr. Wolff berichtete kurz den Eindruck, den der Hauptvorstand durch schriftliche und mündliche Verhandlungen mit dem Meisterverband, dem „freien“ Schneiderverbande und verschiedenen Mitgliedern gewonnen und durch die Presse bestätigt gefunden hat. Die Aussagen aller anwesenden Heimarbeiterrinnen der Damenkonfektion verstärkten diesen Eindruck. Kurz zusammengefaßt ist die Sachlage augenblicklich etwa folgende: Einige Meister des „gelben“ Verbandes zahlen die ausbedungenen Prozente, einige andere haben freiwillig die Löhne erhöht, bei anderen sind sie noch gefallen, bei der großen Mehrheit ist kein Unterschied gegen das Vorjahr zu verzeichnen. Entweder sind nur sehr wenige Meister im „gelben“ Verbande (was für uns leider nicht festzustellen war — trotz wiederholter Anfragen beim Fabrikantenverbande), oder sie zahlen trotzdem die Zuschläge nicht mehr. Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß nur auf Grund festgelegter Mindestlöhne eine wirkliche Besserung in der Branche möglich ist. Da trotz des Antrages unseres Hauptvorstandes die vorjährige Kommission, bestehend aus organisierten Meistern, Heimarbeiterrinnen und Mitgliedern des „freien“ Schneiderverbandes, nicht zusammengesetzt ist, hat der Hauptvorstand sich allein mit der Bitte an den Bundesrat gewandt, dieser möge sobald als möglich einen Sachausschuß für die Berliner Damenkonfektion zu errichten anordnen. Eine wirkliche Beruhigung und geordnete Verhältnisse im Gewerbe können erst eintreten, wenn eine bindende Lohnbasis geschaffen ist, und der Gewerkschaft hat die feste Hoffnung, daß dies durch Inkrafttreten eines Sachausschusses auf friedlichem Wege herbeizuführen sein wird. Die versammelten Mitglieder versprachen, daß ein jedes an seinem Teil dazu beitragen werde, was nur irgend möglich sei, konnten sie doch mit Stolz feststellen, daß zu der Schar der Getreuen in der Branche vom vorigen Jahr eine große Zahl neuer getreten ist. — Die noch zu besprechenden Einzelfragen erledigten sich schnell. Klagen über zu langes Warten beim Liefern wurden nur ganz vereinzelt, Wünsche nach einem anderen Zahltag wurden gar nicht ausgesprochen. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heute in Kellers Philharmonie versammelten Heimarbeiterrinnen der Berliner Damenkonfektion sprechen dem Hauptvorstande des Gewerkschaftsverbandes der Heimarbeiterrinnen Deutschlands für die andauernde Verfolgung ihrer Interessen warmen Dank und volles Vertrauen aus.

Sie halten es wegen der Uneinigkeit der Meister untereinander und der Ablehnung unseres Antrags, die Lohnkommission zur Beratung notwendiger gemeinsamer Schritte einzuberufen, für durchaus richtig, daß der Hauptvorstand die im Hausarbeitengesetz gebotene Möglichkeit benützt und im Interesse seiner Mitglieder die Schaffung eines Sachausschusses für die Berliner Damenkonfektion beantragt hat.

Sie sprechen die feste Erwartung aus, daß der Bundesrat von seinem Rechte zugunsten der sich so schwer um ihr Brot mühenden Konfektionsheimarbeiterrinnen Gebrauch machen wird, und geloben ihrerseits, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um die noch zögernden Kolleginnen im gemeinsamen Interesse für unsere Organisation zu gewinnen.“

Unrichtige Lohnregelung durch die Gewerksämter in Großbritannien. Nach dem Gesetz von 1909 sind für Lohnregelungen in Irland besondere Gewerksämter vorgesehen. Jetzt hat das irische Amt für die Papier- und Buchdruckindustrie die Mindestlöhne für weibliche Arbeiter und Lehrlinge festgesetzt, und diese sind mit dem 4. November 1912 rechtskräftig geworden. Die Löhne der Lehrlinge sind genau wie die vom Gewerksamt für England vereinbarten festgesetzt: wöchentlich 4 bis 10½ Schilling (ein Schilling gilt ungefähr so viel wie 1 Mk.), abgestuft nach Alter und Übung und auf eine Arbeitswoche von 52 Stunden berechnet. Die Löhne für erwachsene Arbeiterinnen sind für Irland eine Kleinigkeit tiefer angesetzt wie für England.

Das englische Gewerksamt für die Papierindustrie hatte zunächst nur die Löhne der Frauen und weiblichen Lehrlinge, später dann auch die der männlichen Arbeiter und Lehrlinge festgesetzt. Der Mindeststundenlohn beträgt für ausgebildete männliche Arbeiter 6 Pence (50 Pf.), für männliche Lehrlinge ist ein Wochenlohn von 4½ Schilling bei einer Arbeitswoche von 52 Stunden vorgesehen, der nach Alter und Übung steigt, bis er den Mindeststundenlohn von 6 Pence erreicht. Diese Mindestlöhne werden am 6. Januar 1913 rechtskräftig.

Die am 14. März 1912 aufgestellten Mindestlöhne für die Rechtsdruckerei sind bereits am 16. September 1912 rechtsverbindlich geworden.

Eine Lehre für Heimarbeiterrinnen. Eine interessante und auch prinzipiell wichtige Frage beschäftigte die erste Kammer des Berliner Gewerbegerichts. Die Beklagte Näherin K. erhielt von der klagenden Konfektionsfirma Hugo C. Stoffe und Zutaten für 30 Blusen zum Nähen, sowie eine Probebluse. Nach Fertigstellung der Arbeiten bezog sich die Beklagte zwecks Ablieferung nach dem Geschäft. Sie wartete vergebens auf Abnahme, und zwar von 11 bis 2 Uhr. Als ihr dann von dem Personal der klagenden Firma gesagt wurde, daß die Arbeiten erst nach Rückkehr der Direktrice angenommen werden könnten, ließ die Beklagte die Arbeiten im Geschäft stehen, kam um 3 Uhr wieder und wartete dann noch bis 5 Uhr, ohne jedoch abgeholt zu werden. Nunmehr ging die Beklagte mit den Arbeiten nach Hause. Hierauf schickte die Klägerin durch Boten der klagenden Näherin 25,90 Mk. als Arbeitslohn für die Blusen ins Haus und ließ um Aushändigung der Arbeiten ersuchen. Die Beklagte hat aber weder die 25,90 Mk. angenommen, noch die Blusen herausgegeben. Die Beklagte behauptet nämlich, daß ihr 70,80 Mk. Arbeitslohn zukommen. Sie ist der Ansicht, daß sie die Blusen nur gegen Zahlung dieses Betrages herauszugeben verpflichtet ist.

Vor dem Gewerbegericht klagte nun die Konfektionsfirma nicht nur auf Erstattung der Auslagen (für Stoffe und Zutaten), sondern auch auf Erstattung des entgangenen Gewinns im Gesamtbetrag von 319,80 Mk. Auf Herausgabe der Blusen verzichtete die Klägerin mit der Begründung, daß jetzt, nach Beendigung der Saison, die Blusen für sie keinen Wert mehr hätten. Im nächsten Jahre seien die Blusen unmodern.

In der Verhandlung stellte es sich heraus, daß seitens der klagenden Firma ein Fehler in der Preisberechnung gemacht worden war.

Nach längerer Beratung wurde seitens des Gerichts ein Vergleich vorgeschlagen. Das Gericht wies darauf hin, daß beide Parteien ein Verschulden treffe. Einmal hat die Klägerin — also die Firma — in der Preisberechnung einen Fehler gemacht, so daß die Beklagte mit Recht annehmen konnte, daß ihr ein Arbeitslohn von 70,80 Mk. zukomme. Die Beklagte aber durfte nicht die Blusen behalten. Sie mußte vielmehr noch einmal in dem Geschäft vorsprechen und die Arbeiten abzuliefern versuchen. Weigerte sich dann die klagende Firma, den geforderten Arbeitslohn zu zahlen, so konnte die Näherin Klage erheben. — Die Konfektionsfirma zahlte jetzt der Näherin 20 Mk. und nahm die Blusen unbesetzt an.

Unseren Mitgliedern möge der Vorgang eine Warnung sein: Abgeliefert muß werden! Danach kann, wenn Unrecht vorliegt, der Klagenweg beschritten werden.

Die neue Mädchen-Fortbildungsschule tritt in Berlin bekanntlich am 1. April 1913 in Kraft. Aus dem Ortsstatut, das vielen unserer Berliner Mitglieder um ihrer Töchter willen wichtig sein wird, geben wir hier die Hauptbestimmungen wieder:

„Alle weiblichen unverheirateten Arbeiter, die in einem gewerblichen oder kaufmännischen Betriebe im Reichsbilde der Stadt Berlin beschäftigt werden, sind verpflichtet, die von der Stadtgemeinde Berlin eingerichtete gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschule zu besuchen und an deren Unterricht teilzunehmen, auch für die Zeit ihrer Arbeitslosigkeit. Diese Verpflichtung dauert bis zum Schluß des Schulhalbjahres, in welchem die Schülerinnen das 17. Lebensjahr

vollendet haben. Für diejenigen Schülerinnen, welche bis dahin das Ziel der Schule nicht erreicht haben, dauert die Verpflichtung bis zum vollendeten 18. Lebensjahre.

Von dem Besuch der Fortbildungsschule sind befreit diejenigen, welche eine Innungs- oder andere Fortbildungs- oder Fachschule besuchen, sofern und soweit der Unterricht dieser Schule von der höheren Verwaltungsbehörde als ausreichender Ersatz des Fortbildungsschulunterrichts anerkannt ist. Ferner ist befreit, wer den vollständigen Lehrgang einer höheren Mädchenschule oder die unteren neun Klassen eines Gymnasiums durchgemacht hat.

Der Unterricht erstreckt sich insbesondere auf Berufskunde und Lebenskunde, Rechnen und Buchführung, Zeichnen und Hauswirtschaft unter möglichster Berücksichtigung der beruflichen Ausbildung und soll im Jahresdurchschnitt sechs Stunden wöchentlich nicht überschreiten. Die Unterrichtsstunden liegen in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Sonntags findet kein Unterricht statt.

Schülerinnen, die wegen eines Vergehens oder Verbrechens bestraft sind oder die wegen ihrer Lebensführung eine Gefährdung ihrer Mitschülerinnen besorgen lassen, können von der Schule ausgeschlossen werden.

Die Arbeitgeber haben die zum Besuch der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie gewaschen und umgekleidet rechtzeitig im Unterricht erscheinen können. Ihnen liegt die Pflicht ob, sie zum Besuch der Fortbildungsschule anzukommen und den Schulbesuch zu überwachen. Die Strafen, von denen die Schülerinnen und die Arbeitgeber für Nichterfüllung bedroht werden, gehen bis zu 20 M. Geldstrafe oder drei Tage Haft.

Im Interesse der Erziehung unseres jugendlichen Nachwuchses sollten alle Eltern streng darauf achten, daß ihren Töchtern die nötige freie Zeit für den Fortbildungsschulunterricht eingeräumt wird.

Ein neuer Arbeitgeberverband. In einer kürzlich unter dem Vorsitz des Herrn Siegfried Adam, i. Firma S. Adam, Berlin, abgehaltenen Versammlung, die von vormittags 10 Uhr bis abends 6 Uhr andauerte, ist, wie der „Confectionair“ mitteilt, ein Arbeitgeberverband der Herren- und Knaben-Kleiderfabrikanten Deutschlands gegründet worden, der die Interessen der Fabrikanten in allen diese großen Branchen angehenden Fragen vertreten will. Anwesend waren 80 Delegierte aus allen Teilen des Deutschen Reiches.

Auch wir begrüßen diesen Zusammenschluß als eine notwendige Vorbedingung, um auf dem Verhandlungswege, wo es nötig ist, bessernd in die Verhältnisse dieser Branchen einzugreifen. Aber er ist zugleich eine ernste Mahnung an alle unorganisierten Näherinnen der Herren- und Knabenkonfektion, nun nicht noch länger zu zögern, sondern — wie die Fabrikanten — durch Zusammenschluß sich stark zu machen zur Vertretung der eigenen Interessen. Wer sich dazu nicht aufraffen kann, darf auch nicht klagen, wenn seine Sehnsucht nach Fortwärtkommen und Besserung seiner Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht erfüllt wird. Also: dem Beispiel der Arbeitgeber folgen und hinein in den Gewerbeverein! Der Erfolg wird dann nicht ausbleiben.

Der Ausschluß einer Landrentenkasse für Berlin ist vom Ausschuß des Berliner Gewerbegerichts, das vom Versicherungsamt der Stadt Berlin um ein Gutachten zu dieser Frage ersucht worden war, empfohlen worden. Der Ausschuß erklärte die Gründung einer solchen Kasse nicht nur für nicht empfehlenswert, sondern für geradezu unzuverlässig, insbesondere, da eine größere Anzahl von Versicherungspflichtigen, die, wie die Berliner Hausgewerbetreibenden, schon seit Jahren durch Ortsstatut versichert und dadurch bereits Mitglieder von Ortsrentenkassen sind, ohne dringende Veranlassung alsdann schlechter als die obigen Ortsrentenkassenmitglieder gestellt würden.

Heimarbeiterinnen und Rentenkassenwahl.

In der letzten Nummer unseres Blattes haben wir Königberger von den Vorbereitungen für die Wahl der hiesigen Rentenkasse für das Schneidergewerbe berichtet; heute können wir nun mit dem prächtigen Erfolge alle unsere Kolleginnen erfreuen. Unsere Liste ist mit großer Stimmenmehrheit — 406 Stimmen gegen 256 von „freien Verbänden“ — gewählt worden. Das ist ein über Erwarten günstiges Ergebnis, aber wie es haben wir auch dafür gearbeitet! Schon Anfang Oktober lud eine unserer außerordentlichen Mitglieder alle auf christlich-nationalen Boden stehenden Verbände zu gemeinsamer Vorarbeit ein. Zur Beteiligung aufgefordert wurden: der christliche Schneiderverband, der Verein der katholischen erwerbs-

tätigen Frauen und Mädchen, der Fachverband der selbständigen Schneiderinnen, der katholische Arbeiterverein, der evangelische Arbeiter- und Arbeiterinnenverein. Einige von ihnen, besonders der Verein der katholischen erwerbstätigen Frauen und Mädchen, haben wacker mitgearbeitet, die Führung blieb aber natürlich in den Händen unserer Ortsgruppe, die ja auch weitaus die größte Mitgliederzahl in der Klasse hat. Ordentliche und außerordentliche Mitglieder haben sich tapfer eingesetzt, Opfer über Opfer gebracht und gezeigt, was Frauen, organisierte Heimarbeiterinnen, können. Nebenbei ist unsere rührige Arbeit auch von verschiedenen Blättern anerkannt worden; selbst ein gegnerisches Blatt schreibt: „Der Ansturm der Heimarbeiterinnen war einfach unübersteiglich.“ — Und nun erschien es, als sollten uns die Früchte unserer Arbeit noch im letzten Augenblick entzogen werden! Ein Erlaß des Reichskanzlers verordnete, daß wegen des Inkrafttretens der Reichsversicherungsordnung für 1913 keine neuen Delegierten mehr zu wählen seien. Zum Glück ist diese Verordnung erst am 29. November, also 14 Tage nach dem Wahlkampf, in Kraft getreten, so daß die Wahl vom Magistrat, gottlob, für gültig erklärt wurde. Wir freuen uns, daß uns die Enttäuschung erspart geblieben ist, aber auch sie hätte uns nicht irre gemacht: wir haben gesehen, was treues Einsetzen vermag. Auch treue Verbearbeit! Unsere Gruppe ist wieder größer geworden in diesem Jahre; wir zählen jetzt rund 400 Mitglieder, und in der alten Treue, im alten Opfermut wird es auch im neuen Jahre vorwärts gehen. — So rufen wir denn auch diesmal beim Jahresabschluss unsern geliebten Hauptvorstände und allen Schwesterngruppen im Reich ein herzliches „Glück auf fürs neue Jahr!“ zu.

Aus anderen Verbänden.

Wer kennt die Gelben? Am Montag, den 20. Januar 1913, abends 8 Uhr, veranstaltete die Ortsgruppe Berlin der „Gesellschaft für soziale Reform“ im großen Saale der Viktoria-Brauerei zu Berlin, Bülowstr. 111/112, einen Vorlägsabend, in dem Dr. Waldemar Zimmermann über die sogenannten „Gelben“ in der Arbeiterbewegung sprach. Wir wissen, wie viele unserer Mitglieder sich längst wünschten, über diese vielumstrittenen Gebilde Aufklärung zu erhalten, und bitten nun alle, die es irgend ermöglichen können, ordentliche und außerordentliche, zu dieser Versammlung zu kommen. Sie dürfte durch die nachfolgende Aussprache, in der sich wohl die Vertreter der verschiedenen Richtungen messen werden, einem jeden Hörer die Möglichkeit geben, sich völlig über diese wichtige Frage zu unterrichten. Also komme, wer kann!

Der christlich-soziale Parteitag und die Gelben. Auf dem Parteitage der Christlich-Sozialen, der Ende September 1912 abgehalten wurde, nahm man in nachfolgender Entscheidung zu der sogenannten „gelben Bewegung“ Stellung: „Der Parteitag mißbilligt die Gründung gelber Gewerkschaften. Als unabhängige Berufsvertretung der Arbeiter, wie sie das christlich-soziale Programm für jeden Stand fordert, können die gelben Vereine nicht betrachtet werden, weil sie von den Arbeitgebern finanziell getragen und insolge dessen auch von ihnen beherrschet werden. Die wirtschaftliche und kulturelle Hebung des ganzen Standes kann dadurch nur gehemmt werden. Die Befestigung vaterländischen Sinnes in der Arbeiterschaft ist von den gelben Gewerkschaften nicht zu erwarten. Dem antichristlichen Einfluß der sozialdemokratischen Gewerkschaften können die gelben Vereine nicht wirksam entgegenarbeiten, weil sie selbst religiös neutral sein wollen. Somit können sie nur als ein Hindernis für die Befestigung der deutschen Arbeiterbewegung betrachtet werden. Der Parteitag bekennt sich erneut zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung.“ Er sieht in den christlichen Gewerkschaften eine Ständevertretung der Arbeiterschaft, die zielbewußt und besonnen, unter Wahrung christlicher und nationaler Interessen, den Aufstieg der Arbeiterschaft gewährleistet. Der Parteitag fordert die christlich-sozialen Abgeordneten auf, dafür einzutreten, daß die Gründung und der Bestand gelber Organisationen in Staatsbetrieben weder durch Staatsmittel noch durch den amtlichen Einfluß der Beamten gefördert wird.“

Handwert, christliche Gewerkschaften und „Selbe“. Anlässlich des Bundestages der gelben, sogenannten „Wirtschaftsfriedlichen“ Arbeiterbewegung Ende Juni 1912 in Essen sind die christlichen Gewerkschaften besonders heftig angegriffen worden. Die „Kölnische Zeitung“, die sich leider mit besonderem Nachdruck für die Gelben ins Zeug legt, hat in ihrer Nr. 770, 1912 die christlichen Gewerkschaften als Feinde des Handwerks und die Gelben als Erlösung für dasselbe bezeichnet. Berger kann den tatsächlichen Verhältnissen kaum Gewalt angetan werden. Nur Unkenntnis des Wissens und der Praxis der christlichen Gewerkschaften kann dieser De-

haubung zu Grunde liegen. Die christliche Arbeiterbewegung läßt sich vom Gedanken der Gewerkesolidarität leiten und nimmt vor allem Rücksicht auf das weniger kapitalträchtige Handwerk und Kleingewerbe. Von großer Unkenntnis zeugt es auch, wenn der Artikelschreiber als Kronzeugen für seine Behauptungen die katholischen Gesellenvereine anruft. Wer über solche Fragen öffentlich reden oder schreiben will, sollte mindestens wissen, daß die katholischen Gesellenvereine bezüglich der Organisationsfrage auf dem Standpunkt der christlichen Gewerkschaften und in gegenseitiger Waffenbrüderschaft mit ihnen stehen. Die durch Sachkenntnis nicht getrübbten Darlegungen finden denn auch selbst in handwerkerkreisen entschiedenen Widerspruch. In der Zeitschrift eines rheinischen Handwerkers („Rheinische Volkszeitung“ Nr. 815, 1912) werden die Gesellen als „Erlösung“ des Handwerks gründlich abgetan, letzteres habe von dieser neuen Bewegung nichts zu erwarten:

„Unseres Erachtens wird das Handwerk besser fahren, wenn es die Gesellenvereine fördert und mit den christlichen Gewerkschaften eine Verständigung anstrebt, als wenn es sich wieder auf ein neues, unsicheres Experiment einlassen wollte. Die christlichen Gewerkschaften vertreten doch mit aller Entschiedenheit den Gedanken der Gewerkesolidarität. Woran es liegt, daß sie diesen Gedanken nicht stets und überall durchsetzen konnten, dürfte auch der „einstichtige“ Handwerker der „Rhein. Zeitung“ wissen.“

Dann wird auf eine Auslassung des konservativen „Reichsboten“ hingewiesen, der in einem Artikel über die gelben Vereine u. a. schrieb: „Die Gefahr ist ohne Zweifel groß, daß durch die Werkvereinsbewegung in die Kreise unserer Industriearbeiterschaft der böse Geist einer charakterlosen Strebererei und Liebedienererei, auch eines gewissen Spitzel- und Denunziantentums sich einzuschleichen vermöchte.“ Auf das Handwerk angewendet, fügt dem der Handwerker in der „Rhein. Volkszeitg.“ hinzu, sollte dieses Bedenken mehr als genügend sein, um es zu einer direkten Ablehnung der „Gesellen“ zu veranlassen; denn in den kleinen Verhältnissen der Werkstätten des Handwerks wirken Spitzel- und Denunziantentum noch viel verderblicher als unter den Arbeitermassen der Großindustrie.

Gelbe Saat — rote Frucht! Man braucht nicht einmal ein genauer Kenner der verschiedenen Strömungen innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung zu sein, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß die gelbe — sogenannte „wirtschaftsriedliche“ — Bewegung in letzter Linie nur der Sozialdemokratie zugute kommen kann. Die Gründer und Profektoren der Gelben haben diesen Gedanken zwar stets mit Entrüstung von sich gewiesen, aber die Tatsache selbst nicht aus der Welt schaffen können.

Einen drastischen Beweis dafür liefert die Entwicklung der Arbeiterbewegung in Augsburg, wo die Wiege der gelben Vereine Deutschlands stand und das man getrost als gelben Barock bezeichnen kann. Hier hat in den letzten Jahren die sozialdemokratische Richtung einen rapiden Aufschwung zu verzeichnen, während die gelben Vereine in demselben Maße zurückgehen, weil sie innerlich faul und morsch geworden sind.

Bei der letzten stattgefundenen Gewerkegewerkschaftswahl in Augsburg ist dies besonders deutlich in die Erscheinung getreten. Zu einer von den Gelben einberufenen öffentlichen Versammlung, zu der sogar ein Redner aus Essen a. d. Ruhr erschienen war, erschienen von angeblich ca. 6000 gelben Mitgliedern kaum 150. Entsprechend diesem schmählischen Fiasko war auch das Wahlergebnis. Gegenüber der letzten Wahl ging die Stimmengahl der Gelben von 2297 auf 1312 zurück. Sie verloren fast 900 Stimmen und drei Beisitzer, die sämtlich der Sozialdemokratie anheimfielen. In der gelben Tomate „Augsburger Maschinenfabrik“ entfielen auf die sozialdemokratische Liste 65 Prozent aller abgegebenen Stimmen.

Diese Tatsachen reden. Erwähnt muß dabei noch werden, daß die christliche Arbeiterbewegung bei der Augsburgener Gewerkegewerkschaftswahl ihre Stimmengahl noch etwas erhöhte und ihre bisherigen Beisitzer behauptet hat. — Wenn die Gelben sich wieder als nationale, sozialerhaltende Bewegung aufzuspielen wagen, wird man sie mit Augsburg treffend widerlegen können.

Käufermoral! lautete das Thema einer Versammlung, mit welcher die Ortsgruppe Berlin der Gesellschaft für Soziale Reform am 21. Oktober 1912 ihre Winterarbeit begann. Die beiden Referenten, Herr Dr. Claus und Herr Lührers, verbreiteten sich über die Erziehung des laienhaften Publikums zu dem Gedanken, daß hinter jeder Ware, die eingekauft wird, der lebendige Mensch steht, dessen Wohl und Wehe in irgendwelcher Weise mit Herstellung oder Vertrieb derselben eng verbunden ist. Zwar sei es auch Käufermoral, beim Einkauf sich selbst vor Ueberschätzung oder gesundheitsföhligen Schwärmungen zu schützen, aber das Hauptaugenmerk sei auf Unterstützung der Arbeiterschutzgesetzgebung zu richten.

Das Publikum kann dies sehr wesentlich, indem es solche Geschäfte bevorzugt, von denen bekannt ist, daß sie sowohl ihre Waren unter annehmbaren Arbeits- und Lohnverhältnissen herstellen lassen, als auch ihre Angestellten angemessen behandeln, kurz: die Konsumenten mögen die vom Käuferbund ausgegebene „weiße Karte“ beachten! In der Diskussion wurde u. a. darauf hingewiesen, daß durch frühzeitige Aufträge und längere Lieferfristen nicht nur den Geschäftsinhabern und Angestellten, sondern besonders auch den Arbeitern und Arbeiterinnen Erleichterung geschaffen werde. Unter dem Hinweis, daß die organisierte Selbsthilfe der Beteiligten (Berufsorganisationen der Angestellten und Arbeiter) die Bestrebungen des Käuferbundes und seiner älteren Schwäger, der sozialen Reform, tatkräftig unterstützen könne und müsse, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Mahnung, daß alle Anwesenden die gegebenen Anregungen in der Weihnachtszeit in die Tat umsetzen möchten.

Aus unserer Bewegung.

Hauptverband. Während die Oktoberberingung des Hauptverbandes besonders unter dem Zeichen von Dresden stand, war sowohl im November wie im Dezember erster Gegenstand der Verhandlungen der außerordentliche Gewerkschaftslongorech in Essen. In der Novemberberingung galt es zunächst, Klärung über die durch die päpstliche Enzyklika geschaffene Lage herbeizuführen. Das Ergebnis war der einstimmige Beschluß, daß auch unsere Organisation sich an der Rundgebung in Essen mit etwa zehn Abgeordneten beteiligen und daß die Zentrals durch die Hauptvorstände vertreten sein sollte. Dann wurde in die Beratung neu eingegangener Anträge eingetreten und festgelegt, daß der 15. Dezember als letzter Annahmetag für Anträge zu gelten habe. Einen breiten Raum nahm in beiden Sitzungen die Besprechung der Lage in der Berliner Damentonktion ein. Die bisherigen Schritte des Arbeitsausschusses wurden kritisch und neue geplant, aber von der Zustimmung einer Versammlung der Konfessionsnäherrinnen abhängig gemacht. In der Dezemberberingung lag diese vor und damit zugleich die Tatsache, daß wir durch eine Eingabe an den Bundesrat die Errichtung eines Sachausschusses für die Berliner Damentonktion erbitten haben. Auch für eine andere Hausindustrie, in der die Löhne besonders jämmerlich sind, wurde ein gleiches Vorgehen beschlossen. Aber nicht nur die Durchführung des § 18 des Hausarbeitgesetzes, sondern auch die Ausbarmachung der §§ 6 und 13 wurde allen Gruppen erneut aufs Gewissen gelegt und im Hinblick auf die Reichsversicherungsordnung der Versuch, den ortsüblichen Tagelohn überall da noch in die Höhe zu bringen, wo es in den letzten Jahren nicht schon geschehen ist, empfohlen. Zahlreiche Vereinigungen mit sozialen und gemeinnützigen Zielen sind an uns wieder mit Anfragen und Ausfordrungen herangetreten, die teils ablehnend, teils bejahend beantwortet werden sollen. Aus der Gesamtbewegung wurde die Gründung neuer Verbände erneut begrüßt, da durch sie das erfolgreiche Werben in noch unerforschten Gebieten erhofft werden kann. Die wahrscheinlich im Februar Wirksamkeit werdende Auskunftsstelle für Heimarbeitreform wird, so hoffen wir, eine zweckmäßige Ergänzung der gewerkschaftlichen Arbeit unter den Heimarbeitenden bringen. Aus den Ortsgruppen waren — wie immer — die verschiedenartigsten Berichte eingelaufen. Der Sieg der braven Königsberger bei der Krankenkassenwahl wurde mit großer Freude begrüßt. Bezüglich der Wohlfahrtseinrichtungen warnte der Hauptverband erneut vor ihrer Ueberschätzung, ebenso vor der Ueberschätzung der Arbeitsvermittlung. Nachdem noch die Höhe der Auflage unserer neuen Broschüre „Die Lage der Heimarbeitenden“ und der Preis mit 1,25 M für Fremde, 1 M für Mitglieder (Selbstkostenpreis) festgelegt worden war und eine Reihe Angebote abgelehnt, bei einigen wenigen die Anschaffung beschlossen worden war, endeten beide Sitzungen ungefähr um Mitternacht. Ein Zeichen, wie unsere Bewegung sich redt und dehnt! Möge sie auch im Jahre 1913 weiter wachsen und erharlen zum Besten aller, deren Interessen sie so treulich vertritt.

Handverband Groß-Berlin. In einer der letzten Hauvorstandssitzungen regte die erste Vorsitzende, Frä. Ham m, an, wieder keine Unterrichtstunre einzurichten. Mit Begeisterung wurde dieser Vorschlag von den Anwesenden aufgenommen und in die Tat umgesetzt. Die Kurse finden jeden Freitag, abends von 8-10 Uhr, auf der Hauptgeschäftsstelle, Rollendortstraße 13/14, statt. Durchgenommen wird: Vereinsrecht, Vereinsgesetz, Versammlungsweisen; Gewerbegericht, Gewerbeaufsicht; Hausarbeitgesetz, Tarifwesen, Krankenversicherung und Krankenkassen, Invalidenversicherung. Die ersten sechs Thematn wurden bereits behandelt. Der Besuch der Kurse ist sehr gut, und ganz besonders erfreulich ist der Eifer, mit welchem die Mitglieder den Ausführungen folgen und bestrebt sind, sich das

Gehörte auch zu eigen zu machen. Von der bisher üblichen Art der Unterrichtskurse nahmen wir Abstand. Wir jagten uns: „Ein längeres Referat ermüdet, die Diskussion darüber bleibt nach den gemachten Erfahrungen in sehr bescheidenen Grenzen, und wenn die Zuhörer das Gehörte am nächsten Unterrichtsabend schriftlich oder mündlich wiedergeben sollen, so kommt selten viel dabei heraus.“ So gestalteten wir die Kurse anders als sonst üblich. Aus der Versammlung wird je eine Vorsitzende und eine Schriftführerin gewählt. Der zu behandelnde Stoff wird in kleinen Abschnitten vorgetragen und jeder dieser Abschnitte von einer oder mehreren Teilnehmerinnen wiederholt. Hat eine derselben etwas falsch aufgefaßt und gibt es deshalb unrichtig wieder, flugs melden sich eine ganze Reihe anderer, die den Irrtum richtig stellen wollen. Besteht über nichts mehr Unklarheit, so wird weiter vorgetragen. Stets zeigt die Uhr nur zu schnell 10. „Bitte, noch zehn Minuten“ heißt es dann. Es ist wirklich herzerfreuend, zu erleben, wie eifrig alle bei der Sache sind, ordentlich wie außerordentliche Mitglieder, und rühmend ist anzuerkennen, wie die Teilnehmer sich weder durch weite Wege, noch durch schlechtes Wetter vom Kommen zurückhalten lassen. Aus dem äußersten Osten, dem hohen Norden, Neutölln, Pantow, Friedrichshagen, Potsdam eilen sie herbei, um sich weiterzubilden.

Unsere Kurse verfolgen einen doppelten Zweck: sie sollen den Mitgliedern Kenntnisse vermitteln, sie sollen sie aber auch schulen für die Diskussion in größeren Versammlungen: Durch die Kurse gewöhnen sie sich leichter, einem Vortrage aufmerksam zu folgen und dann zur behandelten Sache zu sprechen. Sie lernen auch alles rein Kenfentliche, wie „sich zum Wort“, „zur Geschäftsverhandlung“, „zu einer persönlichen Bemerkung“, „meinen, unterscheiden zwischen Diskussionstunde und Schlusswort“, lernen die Rednerliste führen, kurz — eignen sich das Nützliche an, das man einmal im Vereins- und Versammlungsleben unentbehrlich ist.

Berlin-Nord. Aus unserer ältesten Gruppe wird gemeldet, daß sie künftig nicht mehr in dem gewohnten Saale ihre Versammlungen abhält, sondern **Veruauer Straße 4, Portal II, Erdgeschoss** — der Berliner sagt: parterre —, und zwar laut Beschluß der Versammlung vom 10. Dezember von jetzt ab ohne Leer!

Breslau. Wenn wir Breslauer auch lange geschwiegen haben, so waren wir doch nicht untätig und können nun von manchen neuen Bestrebungen im gewerkschaftlichen Leben und von manchen guten Erfolgen unserer Gruppen berichten. Im Sommer hatten wir nach dem Hemdenkursus einen Kostkursus eingerichtet, der bei den Mitgliedern rege Beteiligung fand und gute Erfolge zeitigte. Nach den Ferien folgte als dritter ein Blusenkursus, an dem sich circa 30 Mitglieder beteiligten. Ganz besonderer Wert wurde von der Kursleiterin auf exakte Schnittzeichnen gelegt. Dabei wurde manches Mitglied von der Ansicht geheilt, daß es so ganz einfach sei, eine Kimono- oder Hemdbluse zu schneiden, bei doch gerade das genaue Schnittzeichnen ungerade Schwierigkeiten für manche Heimarbeitlerin, deren Stärke sonst bei der Arbeit mehr in der Zügigkeit als in der Eigenheit liegt. Wir hatten zu dem Blusenkurs die Direktorin eines unserer größten Geschäfte hier als Leiterin gebeten, sie übernahm das Anlernen für mäßiges Entgelt. Jede Teilnehmerin hatte 3 M zu zahlen zur Deckung der Unkosten und sich ihren Stoff selbst mitzubringen. Der Kurs dauerte etwa acht Wochen; wöchentlich wurden je vier Abende darauf verwendet. Die Schulverwaltung zeigte großes Interesse und Wohlwollen für den Plan und überließ uns für unseren Zweck kostenlos eine Haushaltungsschule. Suchten wir einerseits in der Hebung der Arbeitsleistung einen Schritt vorwärts für die Besserung der Verhältnisse zu tun, so waren wir auch bemüht, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die durch die allgemeine Teuerung hervorgerufen sind, etwas zu mildern. Wir richteten unentgeltliche Fischlockkurse ein, die wir in verschiedenen Stadtgebieten in den uns in den städtischen Haushaltungsschulen zur Verfügung gestellten Lokalen abhielten. Manche der Kurse waren sehr gut besucht; die Beteiligung wäre im ganzen wohl noch reger gewesen, wenn nicht das alte Vorurteil, das unsere Binnenbevölkerung noch immer der Gefährdung entgegenbringt, so fest wurzelt. Aber wir wollen uns dadurch nicht entmutigen lassen, vielmehr immer wieder versuchen, das Vorurteil zu bekämpfen und erneute Propaganda für die gesunde Beschäftigung treiben. Vielleicht hätte die Belehrung noch mehr Anklang gefunden, wenn sie den Mitgliedern in so anziehender Form geboten worden wäre, wie in unseren letzten Gruppenitzungen die Maggi-Gesellschaft uns durch Lichtbildervorträge ihre Erzeugnisse vorführte und gleichzeitig Kostproben von allerlei guten Suppen gab, so daß unsere sonst unermüdete Teemutter (Warum mit eine? Die Schrift-

leitung) einmal ganz ausruhen konnte. Ueber das Hausarbeit-gesetz können wir noch wenig berichten. Wir wissen nur, daß die Gewerbeinspektion bemüht ist, unseren Mitgliedern Erleichterung zu verschaffen durch die staatliche Beihilfe, aus der zur Reparatur defekter Maschinen, für bessere Beleuchtung usw. etwas beigetragen wird und die auch den Arbeitgeber nötig, die Hälfte dazu beizusteuern. Einige unserer Mitglieder haben den Nutzen dieser Beihilfe schon verspürt. Von einem wohl-gelungenen Stiftungsfest können wir auch erzählen. Unsere Vereinsdichterin, Frau Kaschke, verfaßte dazu ein Festspiel, das mit großem Beifall aufgenommen wurde und zahlreichen Mitgliedern vergnügte Stunden bereitete. Unser von Fräulein **Bartholomäus** vortrefflich geleiteter Chor verschönte das Fest außerdem durch seine Gesänge.

Köln-Kalk. Zur Anregung und vielleicht auch zur Nachahmung mag hier einiges über unsere mit gutem Erfolge abgeschlossene achtzählige Ausstellung mitgeteilt werden. Wir mieteten ein Saalzimmer in der Mitte der Stadt und nahmen nicht nur die Arbeiten unserer Mitglieder an, sondern ließen auch auf Kosten der Gruppentasse Arbeiten herstellen. Die Eröffnung fand etwas feierlich statt, unter Mitwirkung eines Jungfrauen-Chores. Der Besuch war frei und daher recht rege, so daß die aufgestellte Sammelbüchse gut gefüllt war und die Unkosten zum großen Teile gedeckt wurden. Der Hauptzweck, die ausgestellten Sachen zu verkaufen und Nachbestellungen zu erhalten, ist voll erreicht worden. Deshalb ist jetzt eine ständige Annahmestelle für Heimarbeitaufträge bei einem Vorstandsmitgliede eingerichtet und durch Anzeige in den Zeitungen bekannt gemacht worden. Bei der gemüthlichen Nachfeier mit Verlosung der Vereinsarbeiten ernteten wir auch noch neue Mitglieder. „Nur Mut“, sagt man in Köln, „die Sache wird schon — tut jehn!“

Köln-Stadt. Am 14. Oktober hielt unsere Ortsgruppe ihre Monatsversammlung ab, die sehr gut besucht war. Der Vortrag von **Frl. Hartmann** über das Hausarbeitgesetz fand ungeteilte Aufmerksamkeit. **Frl. Schlegel** warb für bereits in früheren Versammlungen angekündigte und besprochene Kurse im Wäschereihen. Es meldeten sich genügend Teilnehmerinnen, und der erste Kursus konnte unter der Leitung von gepflühten rechnerischen Lehrerinnen für Ende November in Aussicht genommen werden. Der Unterricht soll an drei Abenden der Woche erteilt werden, und drei Abteilungen umfassen: 1. Zuschneiden und Nähen von Damenleibwäsche. 2. Zuschneiden und Nähen von Herrenleibwäsche und Bettwäsche. 3. Zuschneiden und Nähen von Kinderwäsche. Der Kursus wird aller Wahrscheinlichkeit nach sechs bis acht Wochen dauern. — Die November-versammlung war gleichfalls außerordentlich stark besucht, sie wurde wieder von der ersten Vorsitzenden, **Frau Wesener**, geleitet. Diese machte die Mitglieder darauf aufmerksam, daß **Frl. Hartmann** jeden Mittwoch und Freitag nachmittag auf der Arbeitsstube zu sprechen ist, und dort auch Rechtsauskunft erteilt werden wird. An **Frl. Hartmann** können auch mündlich oder schriftlich Adressen von solchen Heimarbeitlerinnen abgegeben werden, die für den Verein gewonnen werden sollen. Selbstverständlich ist es aber noch erfreulicher, wenn nicht nur neue Adressen, sondern gleich auch neugeworbene Mitglieder mitgebracht werden! — **Frl. Hartmann** teilte dann noch mit, daß Gewerkevereins-Postkarten, das Stück zu 5 Pfg., von den Mitgliedern zum eigenen Bedarf oder zum Weiterverkauf erworben werden können, und daß der Erlös dem Altersheim für Heimarbeitlerinnen zugute kommen wird. Zum Besuche der Ausstellung von Heimarbeiten unserer Nachbargruppe **Köln-Kalk** wurde dringend eingeladen. Zu einer besonders eindrucksvollen, gestaltete sich diese Versammlung durch den begeisterten und sachlich alle Zuhörer begeisternden Vortrag des **Herrn Kästner** über: „Was lehrt uns der Dresbener Gewerkschaftskongress?“ Später gab **Frl. Schlegel** noch die Wortentge für die Kurse bekannt. Zum Schluß sprach **Frl. Wengelberg** über den Kinematographen.

In der Winternacht.

Es wächst viel Brot in der Winternacht,
Weil unter dem Schnee frisch grünet die Saat;
Erst wenn im Lenze die Sonne lacht,
Spüß du, was Gutes der Winter tat.
Und dünkt die Welt dir öd und leer,
Und sind die Tage dir rauk und schwer:
Sei still und habe des Wandels acht:
Es wächst viel Brot in der Winternacht.

f. W. Weber.

Neujahrswünsche.

Friede im ersten,
Freude an der zweiten,
Segen über dem Ganzen!

Von einem Mitgliede.

(1129101133)

Versammlungsanzeiger.

- Berlin-Mosk.** 13. Januar, 3. Februar, 1/28 Uhr, Bürgerlaube, Wandelsstraße 42.
- Berlin-Nord.** 13. Januar, 17. Februar, 1/28 Uhr, Bernauer Straße 4, Portal II pt.
- Berlin-Nordost.** 7. Januar, 4. Februar, 1/28 Uhr, Schönhauser Allee 177, Querg. II. Weihnachtsfeier 2. Januar, 6 Uhr, Kaiser-Wilhelm-Straße 18 m.
- Berlin-Ost.** 6. Januar, 3. Februar, 1/28 Uhr, Große Frankfurter Straße 11, Hof 1.
- Berlin-Süd.** 7. Januar, 4. Februar, 1/28 Uhr, Johannißsch 6, gr. Saal.
- Berlin-Südost.** 21. Januar, 18. Februar, 8 Uhr, Kaufinger Str. 9, Stfl. r. I.
- Berlin-Westend.** 20. Januar, 17. Februar, 8 Uhr, Alte Nazarethstraße, Schulstraße.
- Berlin-West.** 13. Januar, 17. Februar, 1/28 Uhr, Rollendorfstr. 41, D. p.
- Biesfeld.** 5. Januar, 1. Februar, 8 Uhr, im Saal des alten Rathhauses.
- Breslau-Nord.** 6. Januar, 3. Februar, 8 Uhr, Waisenstraße 7.
- Breslau-Süd.** 13. Januar, 10. Februar, 8 Uhr, Herrenstraße 21—22.
- Bromberg.** 13. Januar, 10. Februar, 8 Uhr, Neue Volksküche am Hann-von-Beyhern-Platz.
- Charlottenburg.** 27. Januar, 24. Februar, 8 Uhr, Jugendheim, Goethestraße 22.
- Cöpenick.** 15. Januar, 19. Februar, 8 Uhr, 6. Gemeindefschule, Borgmannstraße.
- Danzig.** 13. Januar, 10. Februar, 8 Uhr, Weststr. Gewerbehalle.
- Darmstadt.** 3. Januar, 7. Februar, 8 Uhr, Stiftstraße 47.
- Dirschau.** 8. Januar, 12. Februar, 8 Uhr, Vereinshaus, Samborstraße.
- Dresden-Altkad.** 21. Januar, 18. Februar, 1/28 Uhr, Am See 3, pt.
- Dresden-Kad.** 7. Januar, 4. Februar, 1/28 Uhr, Glacisstr. 3.
- Dresden-Pieschen.** 14. Januar, 11. Februar, 8 Uhr, Concordienstr. 4.
- Dresden-Striesan.** 28. Januar, 25. Februar, 8 Uhr, „Kaiser Barbarossa“, Ruffhauerstraße.
- Düsseldorf.** 8. Januar, 5. Februar, Paulushaus, Eingang Jahnstraße.
- Elbing.** 6. Januar, 3. Februar, 8 Uhr, Erholungsheim.
- Erfurt.** 6., 20. Januar, 3., 17. Februar, 8 Uhr, Allerheiligenstraße 10, Vereinshaus.
- Essen.** 30. Januar, 27. Februar, 8 Uhr, Burgfeldstr. 2 b, Selgener.
- Frankfurt a. M.** 8. Januar, 5. Februar, 1/29 Uhr, Bleichstr. 40.
- Friedrichshagen.** 21. Januar, 18. Februar, 8 Uhr, Aula der Gemeindefschule, Wilhelmstraße 44.
- Frankf.** 6. Januar, 3. Februar, 8 Uhr, Arbeiterinnenheim, Ottostr. 5.
- H.-Gladbach.** 1. Januar, 5. Februar, 8 Uhr, Dahlener Straße, Gefellenhaus.
- Griesheim.** 17. Januar, 14. Februar, 8 1/2 Uhr, Kleinkinder-Schule, Schulstraße.
- Halle-Nord.** 8. Januar, 5. Februar, 1/28 Uhr, Albrechtstr. 27.
- Halle-Süd.** 6. Januar, 3. Februar, 1/28 Uhr, Mauerstr. 7, Herberge zur Heimat.
- Gauverband Hamburg.** Auskunft u. Arbeitsnachweis: Admiralitätsstraße 58 II, werktäglich geöffnet 10—12, Tel.: Gruppe IV, 7369.
- Hamburg-Blad.** 14. Januar, 11. Februar, 8 Uhr, Curio-Haus, Röhrenbaum-Chaussee 15.
- Hamburg-Hornbeck.** 14. Januar, 11. Februar, 8 Uhr, Friedrichstiftung, Marischnerstr. 36.
- Hamburg-Himsbittel.** 14. Januar, 11. Februar, 8 Uhr, Vereinsaal, Am Weiher 29.
- Hamburg-Hammerbrook.** 7. Januar, 4. Februar, 8 Uhr, Hammerbrookstraße 68, I.
- Hamburg-Winterhude.** 13. Januar, 10. Februar, 8 Uhr, Elisenheim, Bohmowweg 33.
- Hannover.** 6. Januar, Weihnachtsfeier, Oberstr. 8, 3. Februar, 8 Uhr, Nordstädter Gesellschaftshaus, Oberstr. 8.
- Hardt.** 5. Januar, 9. Februar, 1/28 Uhr, bei Konrad Zerossen.
- Kassel.** 9. Januar, 13. Februar, 1/28 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karlsru. 12.
- Köln.** 13. Januar, 10. Februar, 8 Uhr, Handelsrealschule, Sanfaring 58.
- Köln-Kalk.** 22. Januar, 19. Februar, 9 Uhr, Kalk, Vereinshaus.
- Königsberg i. Pr.** 20. Januar, 17. Februar, 8 Uhr, Deutsche Ressource, Kaiseraal, Jägerhoffstraße.
- Königsberg i. Pr.-Südberg.** 8. Januar, 5. Februar, 8 Uhr, Roggenstr. 15, I.

- Köln.** 7. Januar, 4. Februar, 8 Uhr, Gemeindehaus, Kl. Saal, Dufarenstr. 1.
- Leipzig.** 6. Januar, 3. Februar, 1/28 Uhr, Johannisplatz 3, D. I.
- Leipzig-Lindenu.** 8. Januar, 12. Februar, 8 Uhr, Grüne Eiche, Demmeringstraße.
- Leipzig-Zwenkau.** 3. Januar, 7. Februar, 8 Uhr, Rathausaal.
- Lissa.** 31. Januar, 28. Februar, 1/28 Uhr, Musikaal des Lehrerinnen-Seminars.
- Magdeburg.** 9. Januar, Weihnachtsfeier, 21. Februar, 8 Uhr, Richards Festale, Apfelstraße.
- München.** 19. Januar, 16. Februar, Stiftungsfest, Gesellschaftshaus, Brunnstr. 7.
- Netze.** 9. Januar, 13. Februar, 8 Uhr, Kath. Vereinshaus.
- Neuenhagen.** 13. Januar, 10. Februar, 7 Uhr, bei Reimann, Schweitzerhaus.
- Neukölln.** 3. Januar, 6 Uhr, Weihnachtsfeier, 27. Januar, 24. Februar, 8 Uhr, Bürgerale, Bergstr. 147.
- Neuh.** 9. Januar, 13. Februar, 8 1/4 Uhr, Jugendheim Fortitudo, Nordhausen, 8. Januar, 3. Februar, 8 1/4 Uhr, Dom-Restaurant, Domsstr. 19.
- Nürnberg-Johannis.** 9. Januar, 13. Februar, 8 Uhr, Kinderschule.
- Nürnberg-Hofenb.** 2. Januar, 5. Februar, 8 Uhr, Kernstraße 9, I. Hof.
- Nürnberg-Schweinau.** 8. Januar, 12. Februar, 8 Uhr, Kellenstr. 2.
- Nürnberg-Steinbühl.** 6. Januar, 3. Februar, 8 Uhr, Sudrunstraße.
- Pankow.** 8. Januar, 5. Februar, 8 Uhr, Restaurant zum Kurfürsten, Berliner Str. 102.
- Posen.** 20. Januar, 17. Februar, 1/28 Uhr, Vereinshaus vor dem Berliner Tor.
- Potsdam.** 14. Januar, 18. Februar, 8 Uhr, Jünglingsverein, Junkerstr. 15. Jeden letzten Dienstag im Monat Vortragsabend im Versammlungslokal, 8 1/4 Uhr.
- Regensburg.** 13. Januar, 10. Februar, 8 Uhr, Stadtbahnhof in der Eisernen Wirt.
- Reutlingen.** 13. Januar, 10. Februar, 1/28 Uhr, Vereinshaus, Weggerstraße.
- Rummelsburg.** 20. Januar, 17. Februar, 8 Uhr, Gemeindehaus, Prinz-Albert-Str. 49.
- Schwabem.** 13. Januar, 10. Februar, 8 1/2 Uhr, „Zum grünen Baum“.
- Stettin.** 6. Januar, 3. Februar, 8 Uhr, Elisabethstr. 33.
- Stolz.** 6. Januar, 3. Februar, 8 Uhr, Aula der Höh. Töchterchule.
- Stuttgart-Stadt.** 8. Januar, 5. Februar, 1/28 Uhr, Gohestr. 11.
- Stuttgart-Rohaus.** 9. Januar, 4. Februar, 8 1/2 Uhr, Gasthaus „Traube“.
- Stuttgart-Ganack.** 6. Januar, 3. Februar, 1/28 Uhr, Herberge zur Heimat, Karlsru. 12.
- Stuttgart-Altst.** 14. Januar, 11. Februar, 1/28 Uhr, Kaffeehaus Ostend, Ostendstr. 83.
- Wülfringen.** 12. Januar, 9. Februar, Gefellenhaus.
- Weihen.** 13. Januar, 10. Februar, 8 Uhr, Gemeindehaus am Kirchschplatz.
- Wiesbaden.** 13. Januar, 10. Februar, 8 Uhr, Oranienstr. 53.

Zwei treue Mitglieder sind wieder von uns geschieden!
 In Gruppe **Berlin-Nordost** starb am 11. Dezember 1912 — nach fast zehnjähriger Zugehörigkeit zum Gewerkschaftsverein — im Lazaruskrankenhaus an Darmverschluss unser liebes, ehemaliges Hauptvorstandsmitglied
Fräulein Marie Norikat,
 geboren am 18. Oktober 1852 in Potsdam.
 In Gruppe **Nordhausen** starb am 22. Novemb. 1912 an einem inneren Leiden unser liebes Mitglied
Witwe Anna Ortel, geb. Günther,
 geboren am 5. Juni 1855 in Müllsiedt, Kreis Mühlhausen.

Inhalt: Neujahr. Auf zum 4. Verbandstage! Dresden-Essen. Aufruf an die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften. **Verursliche Kundschau:** Aus der Berliner Damenkonfektion. Amliche Vornregelung durch die Gewerkschaften in Großbritannien. Eine Rede für Heimarbeiterrinnen. Die neue Mädchen-Fortbildungsschule zu Berlin. Ein neuer Arbeitgeberverband. Der Ausfluß einer Bandkrankenliste für Berlin. Heimarbeiterrinnen und Krankenlastenwahl. **Aus anderen Verbänden:** Wer kennt die Gelben? Der christlich-soziale Parteilag und die Gelben. Handwerk. Christliche Gewerkschaften und Gelbe Saat — rote Frucht. Aufsumoral. **Aus unsrer Bewegung:** Hauptvorstand. Gauverband. Gruppenbericht. In der Winternacht. Neujahrswünsche. Versammlungsanzeiger. Todesanzeigen.